



Verbands-Anzeiger

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Nr. 51/52

Das Blatt erscheint jeden Sonnabend.
Abonnementspreis 50 Mark pro Quartal.
Redaktion und Expedition: Hamburg 25,
Alten-Graben 51. J. Fernruf: Nordsee 8246.

Hamburg, den 23. Dezember 1922

Anzeigen kosten die sechsgeplattete Non-
pareille oder deren Raum 50 Mark
(der Betrag ist stets vorher einzusenden),
Verbandsanzeigen 20 Mark die Zeile.

36. Jahrg.

Zwischenverhandlungen über neue Löhne im Malergewerbe am 13. und 14. Dezember.

Die weitere Vertiefung der Lebenshaltung veranlaßte den Vorstand, so rechtzeitig neue zentrale Lohnverhandlungen für unsere Kollegen des Malergewerbes zu beantragen, daß die neuen Löhne vom 13. Dezember an in Kraft treten konnten. Stützten wir uns dabei auch auf eine Klausel des letzten Lohnabkommens, wonach bei fortschreitender Teuerung auf Antrag einer Partei vom 13. Dezember an eine Neuregelung der Löhne stattfinden sollte, so gab es doch gewisse Schwierigkeiten, weniger mit der Zentralleitung des Arbeitgeberverbandes, als durch das Arbeitsministerium, das aus finanziellen und grundsätzlichen Gründen von nun an Löhne oder doch nur in ganz besonderen Fällen unparteiisch zur Verfügung stellen will. Aber es fand sich auch hier ein Ausweg, und so tagten die Parteien am 13. und 14. dieses Monats im Reichsarbeitsministerium in Heiner Besetzung.

Bei der 4. Wiederholung unserer Verhandlungen wollen wir uns bei unfrem Bericht in der Hauptsache auf die Bemerkung beschränken, daß die Verhandlungen mit größter Sachlichkeit geführt wurden, ohne daß die Parteien es an der nachdrücklichen Hervorhebung der von ihnen vertretenen Argumente haben fehlen lassen. Nach den allgemeinen Erörterungen bestand zwar keine Meinungsverschiedenheit über die Notwendigkeit einer weiteren Lohn-erhöhung, wohl aber natürlich über deren Höhe, wobei die Arbeitgeber die Arbeitsgelegenheit und die Tragfähigkeit unseres Gewerbes als äußerst ungünstig hinstellten. Dem wurde von unserer Seite widersprochen. Wenn auch eine Abschwächung der Konjunktur schon als Begleiterscheinung der bestehenden Jahreszeit gar nicht abgestritten werden soll, so erkennen wir aber nicht an, daß hier die ein-gezeichneten Lohnhöhen von nennenswertem Einfluß sind.

Schließlich wurden durch Verhandlungen von Bezirk zu Bezirk Löhne auf der Grundlage einer Erhöhung von 20 bis etwa 25 % festgesetzt. Darunter wurde nur in besonderen Fällen gegangen und darüber hinaus dort, wo die Löhne der Bauarbeiter zu gleicher Zeit wesentlich höher sind.

Die neuen Löhne, die den Filialen inzwischen bekanntgegeben worden sind, wirken vom 13. Dezember an einschließlich bis 31. dieses Monats. Am 29. Dezember finden dann weitere Verhandlungen im Beisein der beiderseitigen Bezirksvertreter über die neu zu vereinbarenden Löhne mit Wirkung vom 1. Januar 1923 an statt.

Gedanken zum Weihnachtsfest.

Auch in diesem Jahre werden die Kirchenglocken das alte Lied singen, die wie ehedem aus voller Schüffel ihrer Ehrlust trönen und beim perlenden Weine das herrliche Leben an Luft und Freude auflösen können. Diese Menschen werden der Einladung der Glocken folgen; sie werden in die Christmette gehen und zu ihrem Gott beten; sie werden ihrem Gott danken, weil sie trotz der Not der Zeit keinen Hunger und keine Kälte verspüren.

Die metallenen Töne der Glocken werden aber auch von jenen vernommen, die auf der Schwelldelle des Lebens wohnen, die infolge der Not der Zeit ihren Hunger nicht stillen können, weil sie nichts zu essen haben, die ihres Leibes Blöße nicht verdecken können, weil sie sich keine Bekleidungsgegenstände kaufen können.

Aber welche Gefänge auch die Glocken den Menschen verkünden mögen, kein Gebet, kein Gesätz hält das Rad der Zeit auch nur einen Augenblick; unaufhaltsam rast es seinen Weg, sich um Menschenjahren oder Menschenwünschen nicht bekümmend.

Werfen wir einen Blick zurück in die Geschichte der Menschheit. Wohin wir sehen, machen wir die Wahrnehmung, daß Mensch gegen Mensch kämpft. Die Bibel, das grundlegendste Geschichtsbuch der kirchlichen Christenmenschen, erzählt so manches Gleichnis, das sich vom Standpunkt der Menschheitsentwicklung aus betrachtet, herausstellt als Ereignis im Kampfe von Klasse gegen Klasse. Die Menschheitsgeschichte, im Spiegel der einzelnen Vorgänge gesehen, ist nichts anderes als eine Kette, deren einzelne Glieder auf Geben und Ver-

Silvester-Inventur.

Das alte Jahr bringt Chronos nun zur Ruhe;
Er schachtelt es mit Sorgfalt in die Truhe
Der grauen Ewigkeit. Die Leichenpredigt
— Als letzte Pflicht, womit der Fall erledigt —
Soll nun gehalten frei und ungelogen;
Das nennt man Inventur und das Fazit gezogen.

Nichts Gutes hat das alte Jahr gebracht;
Denn Böshheit, Mißgunst, Neid und Niedertracht,
Sie standen voll in Blüte. Ekle Schieber
und Wucherer und Ähnliches Kaliber
Bewachten die Wiege wie den Sarg
Und sogten aus dem Volk das letzte Mark.

Der Hund der Volksausbeuter ward gefesselt,
Die schwüle Nachkriegsluft noch mehr verpestet
Durch Knöde Sabuch, die den letzten Bissen
Und's letzte Hemd dem Arbeitsvolk entrißen —
Dem Arbeitsvolk, das sich für Wucherer plagte,
Und das Verzweiflung und der Hunger jagte!

Daswischen Ränke feller Diplomaten,
Das ewige, niederträchtige Käsekraten,
Wie wohl die kranke Welt gefunden möge —
Man riet auf krumme und auf grade Wege,
Und jeder suchte für die eignen Tatkun
Den allerersten Brocken zu erhalten.

Ein Lichtblick war in all dem Gram vorhanden:
Daß sich die Sozialisten widerstanden
Nach Jahren böser Fehde und der Zwietschacht
Zur alten Einigkeit, zur alten Eintracht,
Und damit wieder zu der großen Kraft,
Die zielentschlossen Wunderwerke schafft! —

Und nun zum neuen Jahr! Was mag es bringen?
Proleten! Merkt es Euch: In allen Dingen
Verlaßt Euch auf Euch selbst! Erwartet nicht
Von irgendwo das Weiterlebenslicht!
Soll diese Welt aus Eier und Schmutz gedeihen,
Dann müßt ihr selbst herbei, sie zu befreien!

Steht fest in Eintracht! Pflegt die Einigkeit!
Hoch die Partei! Und haltet jederzeit
Zu der Gewerkschaft unverzagt in Treue!
Dann hämmert ihr aus eigener Kraft das Neue
Zu fester Form! Frisch auf, zur Tatvollendung!
Auf, Arbeitsvolk! Erfülle Deine Sendung!

K. S.

den miteinander verbunden sind. Die Triebfeder aller Kämpfe ist der Wille, zu leben. Die Menschen unterscheiden sich vom Tier dadurch, daß sie rücksichtslos untereinander sind als dies. Das Tier ist zufrieden, wenn es satt ist; aber der Mensch ist unersättlich, er ist viel schlimmer als die größten Raubtiere, er ist die vernunftbegabte Bestie. Weil das Wesen der Menschen so ist, darum sehen wir auch in diesem Jahre zum Weihnachtsfest, dem sogenannten „Fest der Liebe und Veröhnung“, nichts anderes als in früheren Jahren auch. Auf der Rechten Seite des Lebens überfülltes Wohlleben, unerhörten Luxus trotz Notstand; die andere Seite zeigt uns nacktes Elend, Hunger, Entbehrung, große Armut. Die Arbeiter verelenden täglich mehr, auch wenn sie regelmäßig arbeiten.

Die besitzende Klasse ist trotz Krieg und Vernichtung wohlhabender als je zuvor, weil sie es verstanden hat, alle Lasten, die der Krieg erforderte, auf die besitzlose Klasse abzuwälzen. Während des Krieges konnte man nie genug von der Gemeinlichkeit der Interessen in der Frage der Landesverteidigung reden und schreiben. Was sich aus dieser Interessengemeinschaft nun herausgeschält hat, ist dieses, daß Millionen unserer Volksgenossen ärmer denn je zuvor geworden sind, daß breite Volkschichten dem Ruin gänzlich geweiht sind, hingegen ein bestimmter Teil so reich geworden ist, daß er nicht weiß, was er vor Uebermut beginnen soll.

Nach der besart blügerlicher Auffassung tragen die Schuld an dem unglücklichen Ausgang des Krieges die Arbeiter, die am 9. November 1918, nachdem der Zusammenbruch längst erfolgt war, nunmehr die Beendigung des Krieges verlangten und auch durchsetzten. Also zu den Leiden noch den Hohn und die Verleumdung.

Die Belastung durch den Versailles Friedenvertrag ist unbeschreiblich für das deutsche Volk. Es ist eine logische

Folgerung, daß die Kreise, die wirtschaftlich und finanziell während und nach dem Kriege Gewinne gemacht haben, diese zur Bestreitung der Lasten und der Schulden zur Verfügung halten. Aber diese Herrschaften drücken sich, so gut es geht. Sie werden sich auch an dem Tage der „Liebe und Veröhnung“ nicht an ihre Pflicht erinnern; nicht der Klang der Kirchenglocken und der festlich geschmückte Tannenbaum werden die Wucherer und Schieber einen Augenblick wankend machen, ihre Vormachtstellung im Wirtschafts- und Staatskörper zu behaupten und mit allen Mitteln zu erhalten. Das bedeutet für uns Arbeiter, daß wir uns wehren müssen, daß wir uns zusammenzuschließen müssen, um dem Elend und Verderben nicht gänzlich zu verfallen.

Wir sehen, wenn die Weihnachtsglocken ihre Töne hinaussenden in die Äufte, wenn die Kirchenglocken von „Friede auf Erden“ predigen, viele Frauen und Kinder, viele Krüppel und Sieche, die hungrig und nackt in dunklen Stätten hausen, die hungrig an Leib und Geist sind, die keine Kleider, keine Schuhe mehr haben, die ohne Feuerungsmaterial sind und nicht wissen, wohin sie den ausgemergelten Körper legen sollen; diesen Elenden, diesen Darbenden rufen die Kirchenglocken keine Veröhnung zu. Sie sprechen ihnen keinen Trost zu, sondern lassen sie das Leben als einen Fluch empfinden.

Wenn die bestehenden Volksgenossen von ihrem Ueberfluß so viel der Allgemeinheit opfern würden, um das nackte Elend auch nur zu mildern, dann hätten sie nur einen geringen Teil ihrer Mitschuld am Elend der Arbeiterklasse beglichen. Aber diese Leute sind kurzfristig, wie alle Geistes; sie halten fest an ihrem Besitz und gehen über die Leiden ihrer Volksgenossen hinweg, als ginge es zu Freud' und Lang.

Das Weihnachtsfest soll nach Ansicht seiner Verteiliger ein Fest der Freude für den Geber und für den Empfangenden sein. Es sollte ein „Gnado“ dafür sein, daß alles, was Menschenanständig trägt, auch ein Recht zum Leben hat.

Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß die herrschende Klasse niemals freiwillig auf ihre Vorrechte verzichtet. Deshalb heißt es für uns: Kämpfen, um die Macht zu brechen! Wir führen diesen Kampf um die Gleichberechtigung erfolgreich, wenn wir unsere Organisation geschlossen halten.

Wenn wir zum Weihnachtsfest unsere Gedanken konzentrieren auf den einen Punkt: Wie verhindern wir das gänzlich Verelenden der Arbeiterklasse? Dann muß es heißen: Durch festes Zusammenhalten in unserer Organisation. Es darf keine Zerspaltung geben, kein Befehlshören und nörgeln um Kleinigkeiten willen, sondern einig und mutig gegen alles Elend, gegen alle Unterdrückung und jede Ausbeutung des Menschen durch den Menschen!

Wenn alle Eigenbrötleien verschwinden, dann bricht die Weihnacht der Menschheit an, viel schneller, als es all den Bergweifelten, den Müden und den Gebügten als möglich erscheint.

Die Erlösung durch den Sozialismus kann nur das Ergebnis des geschlossenen Kampfes der Arbeiterorganisationen sein.

Jede Einzelaktion schwächt unsere Schlagkraft, bringt uns weiter vom Weg und vom Ziel. Darum kann auch unser Weihnachtswunsch dahin zusammengefaßt werden: Licht muß in die Gehirne und die Herzen der Arbeiter hinein, um alle Hoffnungen Wirklichkeit werden zu lassen!

Weiteres zur Verschmelzung zu Industrieverbänden.

In Nr. 48 des „Verbands-Anzeiger“ berührten wir einleitend zu unsern Betrachtungen über die Frage der Verschmelzung zu Industrieverbänden die dabei im Vordergrund stehenden wichtigsten Gesichtspunkte. Die folgenden Zeilen sollen das Interesse unserer Organisation an dieser Frage etwas näher beleuchten. Vor allem ist hier festzustellen, daß unser Verband als Berufsorganisation bisher keine Aufgabe nach dem allgemeinen Urteil unserer Mitglieder in vollem Maße erfüllt hat. Er hat es vermocht, die große Masse aller organisationsfähigen Berufsgenossen an sich heranzuziehen und mit gewerkschaftlichem Geist und den Ideen der modernen Arbeiterbewegung zu erfüllen. Er hat das Gefühl echter Klassen- und Berufssolidarität verbreitet, Berufs- und Künstlerdünkel mit Erfolg bekämpft, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse des Malergewerbes von Grund aus umgestaltet und trotz größter, aus der Eigenart und der ungünstigen wirtschaftlichen Lage des Gewerbes entstehenden Hindernisse in Einklang gebracht mit dem Stande in anderen begünstigteren Berufen. Wir haben den an uns heranrückenden sozialen Fragen allgemeiner und besonderer Art, den Fragen des Unfall- und Gesundheits-schutzes die größte Beachtung geschenkt und die Ein-

richtungen des Verbandes so fortentwickelt, daß er allseitig die übernommenen Pflichten gewissenhaft erfüllen konnte.

Dennoch braucht dieser Zustand nicht dauernd zu bestehen. Niemand ist mehr als wir bereit, sich verändernden Verhältnissen und neu hervortretenden Bedingungen anzupassen.

Es folgt hieraus, daß vom Standpunkte unseres Berufes der Zwang zur Zentralisation keineswegs so stark hervortritt wie in andern Berufen.

Die Zentralisation der Gewerkschaften ist die Durchsetzung des kollektivistischen Prinzips. Sie ist die Zusammenfassung immer größerer Massen unter einem demokratisch festgestellten Gesamtwillen.

Das allein ist der oft verkäufte Sinn der gewerkschaftlichen Zentralisation: ein anerkanntes Gesamtinteresse steht über dem Einzelinteresse.

Es liegt uns fern, wegen dieser selbstverständlichen Konsequenzen die Verschmelzung zu Industrieverbänden abzulehnen. Wir wollen nur einen weiterbreiteten Zentralismus herbei führen, die die Verschmelzung um jeden Preis wollen und glauben, jene, die nicht so stürmisch mitmachen, Verräter der Demokratie schelten zu können.

Die Steigerung des Zentralismus — der Industrieverband also — ist zunächst nur die Unterordnung größerer Massen unter einen starken

Zentralwillen. Wenn zwischen Demokratie und Zentralismus überhaupt ein Gegensatz besteht, so ist er nicht der Industrieverband das Gegenteil von stärkerer Betonung der Demokratie.

Die gleichen Erwägungen scheinen indes auch von weiten Kreisen der Mitglieder der Gewerkschaften angestellt worden zu sein, die vielfach bei Abstimmungen im Gegensatz zu ihren Organisationsleitungen die Verschmelzung mit den für sie in Betracht kommenden Industrieverbänden ablehnten.

Ein weiteres Argument für den Verschmelzungsgedanken, die Zentralisation der Unternehmersonganisation, kommt für das Malergewerbe nicht in Betracht; auch hier vollzieht sich wie bei der Entwicklung der Betriebe eher das Gegenteil.

Auch die vielfach betonten Vorteile, die in der Vermeidung häßlicher Grenzstreitigkeiten zwischen nebeneinander bestehenden Verbänden verwandter Berufe bestehen, scheiden für uns aus; wir sind sowohl nach der Arbeitsweise, nach dem zu verarbeitenden Material, nach den Betriebsstätten in hohem Maße von den übrigen Bauarbeitern vollständig unabhängig.

Start hervorgehoben werden bei der Propaganda für Industrieverbände die Ersparnisse durch die Zusammenlegung der jetzt bestehenden Verwaltungen zu gemeinsamer Tätigkeit. Hier sind größere Vorteile unbestreitbar; denn es unterliegt gar keinem Zweifel, daß die getrennten Zentrals, Bezirks- und Ortsverwaltungen mehrerer Berufsverbände wesentlich größere sächliche und persönliche Aufwendungen bedingen, als wenn hier eine Zentralisation eintritt.

Der Industrieverband hat ferner nach der Meinung weiter Kreise eine erhöhte Kampfkraft durch seine stärkeren Finanzen und seinen größeren moralischen Einfluß in der Öffentlichkeit. Betrachten wir diese Frage unter Berücksichtigung unserer Berufsverhältnisse und vom Standpunkt gewerkschaftlicher Kampfkraft, so zeigt sich, daß das Malergewerbe so selbständig ist, daß es keine Lohnbewegungen nach wie vor wird allein führen müssen; die in ihm jeweils bestehenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse werden abhängig bleiben von der beruflichen Lage, der Konjunktur und Arbeitsweise, und es ist ganz ausgeschlossen, daß andere Bauarbeiter, weil die Maler mit ihnen in einem Verbande sind, mit diesen gemeinsam für bessere Arbeitsbedingungen kämpfen werden.

Die Zentralisation der Gewerkschaften ist die Durchsetzung des kollektivistischen Prinzips. Sie ist die Zusammenfassung immer größerer Massen unter einem demokratisch festgestellten Gesamtwillen, verkörpert durch eine letzte, höchste, allen verantwortliche organisatorische Spitze, der aber infolge der gesteigerten Verantwortlichkeit auch ein höheres Maß von Vertrauen und damit eine höhere Führergewalt zugehoben werden muß.

und gleiche Löhne vereinbart werden würden. Daß beispielsweise die getrennt organisierten Zimmerer mit den Maurern gemeinsame Lohnverhandlungen führen und die gleichen Löhne haben, während andere Berufe (Stuckateure usw.), die im Baugewerksbund organisiert sind, getrennt verhandeln und abweichende Löhne erhalten, zeigt, daß hier nicht die Organisationszugehörigkeit, sondern die Berufsart entscheidet. Auch daß beispielsweise in der Metallindustrie, Holzindustrie usw. für die darin organisierten Berufsgruppen die allerbesten Löhne selbst in dem gleichen Kollektivverträge bestehen, zeigt den hier ange deuteten Irrtum schon rein äußerlich auf.

Ein weiteres Moment spielt für uns noch eine Rolle: Wir würden mit unserer Organisation nicht geschlossen in den Bauarbeiterverband gehen, sondern müßten unsere Mitglieder in der Industrie mehreren andern Verbänden abtreiben. Daß dieser das nicht gleichgültig ist, hat die letzte Radrererkonferenz gezeigt. Hier wurde beschlossen, daß die Radrer vor Antritt an einen Verband für das Baugewerbe Sicherungen für größtmögliche Selbständigkeit in den Verbänden fordern, denen sie dann zugewiesen würden.

Die große Bedeutung der hier zur Diskussion stehenden Frage erfordert deren gründliche und rein verstandesgemäße Behandlung. Deshalb darf man die aus den vorstehenden Darlegungen vielleicht herauszufindende Skepsis nicht als Ablehnung des Gedankens des Industrieverbandes und der Verschmelzung selbst in kürzerer Zeit deuten. Wir würden verantwortungslos handeln, wollten wir in dieser rein praktischen Frage Gefühlsreaktionen folgen oder leicht hin Vorteile konstruieren, um einen Beschluß zu probieren, der vielleicht schädliche Enttäuschungen hervorrufen würde und, was besonders zu beachten ist, nie wieder rückgängig gemacht, ja nicht einmal korrigiert werden könnte. Darum ist bei dieser wichtigsten aller bisher in unserer Organisation zur Entscheidung gestandenen Angelegenheit größte Besonnenheit die Pflicht aller, die berufen sind, ihren Einfluß geltend zu machen.

Wir werden in einem weiteren Artikel feststellen, unter welchen Bedingungen verschiedene der oben geltend gemachten Bedenken beseitigt und die Verschmelzung dennoch möglich sein könnte.

Aus unserm Beruf.

Miel. Die am 6. Dezember abgehaltene Mitgliederversammlung nahm zunächst den Bericht von den Zentralen Lohnverhandlungen entgegen. Trotz der 50% Erhöhung wurden die Löhne als unzureichend bezeichnet, weil die Preissteigerung eine viel größere ist und immer voranschreitet. Ein Antrag der Filialverwaltung, den arbeitslosen, ausgemerkelten, kranken und invaliden Kollegen eine Weihnachtunterstützung zu gewähren, wurde eifrig diskutiert. Die Filialverwaltung schlug vor, den Lokalbeitrag einer Woche hierzu zu verwenden, in der Form, daß nach Dauer der Arbeitslosigkeit und Mitgliedschaft gestaffelte Beträge von im Durchschnitt 400 M gezahlt werden sollten. In der Diskussion wurde von einem Kollegen ein Antrag aus dem Urmel geschüttelt, allen in Frage kommenden Kollegen ohne Unterschied einen Betrag in der Höhe eines Pfundes Fett zu zahlen, jedoch mit dem Bemerkten, „wenn das Geld reicht“. Die Verwaltung wandte sich gegen diesen Antrag und machte auf die Folgen aufmerksam, aber die Versammlung stimmte ihm zu. Sodann erfolgte die Festsetzung des Beitrages für Januar. In der Aussprache wurde ein Antrag angenommen, der verlangt, daß der Allgemeine Deutschen Gewerkschaftsbund in Anbetracht der Verelendung der Massen die 10 Forderungen durchführt, unbedingt die Erfassung der Schwerte. Diesem Antrage wurde zugestimmt. Andere Kollegen wünschten Einführung von Staffelbeiträgen für Kollegen mit verkürzter Arbeitszeit. Beschlossen wurde, für Januar einen wöchentlichen Beitrag von 275 M zu zahlen. Ueber die Festsetzung der Entschädigung für Verhalinge soll der Verhalingausschuß mit den Arbeitgebern verhandeln.

Lebensfreude.

Der Mensch soll froh sein. Seiner soll sein das Gemüt, tanzig die Seele. Nur aus einem freudigen Herzen strömt Sonne über alle Welt.

Es beweist die ganze große Fülle von lebendiger Lebenskraft im Menschen, daß er heute noch Lust und Hoffnung hat. Wie drückt der graue Tag mit seiner Sorge! Wie labmt das ewige mechanische Gerede der Arbeit das Herz! Und doch will der Mensch. Doch frecht er und lehnt er und hofft er und freut er sich. Leben!

Die Urgewalt alles Werdens und Wachsens ist dieser heisse Drang der wolkenden Seele. Leben! Freude! Das ist der Quell, aus dem das Dasein seine Energie schöpft. Wie kann werden eine neue, große, schöne Welt ohne die Freude, die das Herz weit macht und warm und reich.

Es ist nicht nur eine Sache der persönlichen Eigenart, diese Lebenslust. Es ist dieser Lebensoptimismus, der uns zur persönlichen Selbsterhaltung. Die Lebensfreude hat auch in der Art des Zusammenlebens ihre Wurzeln. Je froher das Leben, die Art des Seins, um so froher der Mensch.

In Barchinberg hat man den jechischen Einfluß der Erziehung an Schülern festgestellt. Immer größer wurde die Zahl der jechen Kinder, immer reicher floß der Freude aus jedem einzelnen. Und zuletzt war besonders das die Menge des zerfallenen Judentums des Geistes.

Organismus ist unsere Lebensform, unser Dasein, das sich im Werden und Wachsen bewegt, das sich im Werden und Wachsen bewegt, das sich im Werden und Wachsen bewegt, das sich im Werden und Wachsen bewegt.

Farben und Farbstoffe im Wandel der Zeiten.

III.

Man hat das 19. Jahrhundert als die Zeit der Entdeckungen und Erfindungen auf technischem Gebiete bezeichnet; für die Farben trieft diese Benennung ungeschmälert zu. Kurze Zeit, nachdem Stödel das vorerwähnte Buch herausgab, wurde die Herstellung des künstlichen Ultramarins gefunden und damit ein bisher fast unerschwinglich teures Material der Allgemeinheit zugänglich gemacht; die andern Ultramarinfarben, Grün und Violett, folgten. Die Chromfarben, Chromgelb, Orange und Rot, traten auf, ebenso die teuren, nur für Künstlerzwecke in Betracht kommenden echten Chromgrüne (Chromoxydgrün). Eine wahre Begeisterung tief jedam das von 1814 an auf den Markt gebrachte, feurig-schöne Schwefelgrün hervor, obwohl dieses außer seinem schönen Ton und seiner Lichtbeständigkeit wenig Vorzüge hatte, wegen seiner Giftigkeit sogar höchst schädlich war. Aber das änderte man damals gering; man freute sich des lebhaften Grüns und gebrauchte es mit Vorliebe, für Oelmalerei für Leinwandmalereien (als „Kewieder“ oder „Neu-Grün“) und nicht weniger im Tapetenbau.

Das Zinnober, früher schon bekannt und seit 1781 in Frankreich fabrikmäßig erzeugt, fand sehr lange keinen Anklang; es mochte das erste Fabrikat wohl auch noch Mängel haben. Seit 1830 erst begann es allgemein bekannt und gewarnt zu werden, wenngleich immer noch nicht in dem Maße, wie es seiner guten Eigenschaften halber, zu wünschen gewesen wäre. Man konnte sich von dem altberühmten Zinnobererz nicht trennen, obwohl man recht wohl mußte, wie gefährlich die Vergiftung für den menschlichen Organismus sein kann. Aber das ist ja auch heute noch nicht viel anders, trotz der Erfindung der Lithone in den Jahren zwischen 1870 und 1880.

Die Zeit kommt aber doch noch und hoffentlich recht bald, in der man allgemein einsehen wird, daß Zinnober ein gefährliches Gift ist und deshalb nicht mehr verwendet werden darf.

licherweise hilft dazu auch das seit einigen Jahren in Norwegen fabrizierte Titanweiß, ein ungiftiges Mineralweiß, das nach zuverlässigen Berichten dem Bleiweiß mindestens ebenbürtig ist und dessen Rohstoff auch in genügender Massen vorhanden sein soll. Koverst ist an eine Einführung dieses Titanweiß bei uns in Deutschland freilich nicht zu denken; dazu wären zunächst andere, bessere wirtschaftliche Verhältnisse erforderlich.

Das 19. Jahrhundert sah aber nicht nur die Entdeckung der Entdeckung neuer Farben, es sah auch die Entstehung der Farbenfabrikation und deren riesig schnelle Entwicklung zu einem mächtigen, blühenden Industriezweige. Wir haben gezeigt, wie früher der Maler seine Farben selbst bereite, zum Teil wenigstens, so wie er sich auch sein Bleiweiß selbst pressen ließ und es kochte, und seine Lade in der Werkstatt selbst herstellte. Das nahm nach und nach ein Ende; die Fabriken machten es billiger und in den meisten Fällen auch entschieden besser, und die Auswahl der Farben wurde dabei immer größer. Man lernte durch Mischen von Berlinerblau mit Chromgelb die sogenannten Chromgrüne herstellen, wodurch eine große Zahl neuer, schöner Grüne erzielt wurden, ebenso die Zinnobergrüne, die an Stelle von Chromgelb das Zinnober enthalten — auch eine Farbe des 19. Jahrhunderts. Die Fabriken fanden freilich dabei auch bald heraus, daß man solche Farben gut und weniger gut machen konnte — im Schwerpat haben sie ein Material, welches es ermöglicht, namentlich grüne Farben in sehr weitgehendem Maße zu „verschneiden“. Aber auch bei andern Farben, Chromgelb, und namentlich Bleiweiß, fand diese Verschneidung häufig statt, bis um die Wende des Jahrhunderts diesen Manipulationen entschieden entgegengetreten und durch Festlegung bestimmter Verkaufsregeln einigermaßen abgeholfen wurde.

Bisher war nur von jenen Farben die Rede, die als Mineral-, Metall- und auch Pflanzenfarben angesprochen werden können. Es bleibt noch übrig, einer besonderen Gruppe zu gedenken, die etwa seit 1850 erst allgemein bekannt wurde, die aber eine ganz beispiellos große Grund-

der Präferenz muß mit der größten Schärfe entgegengesetzt werden. Es darf nicht mehr weiter geduldet werden, daß auf der einen Seite sich die Verschwendung breit macht, während auf der andern große Massen unserer Volksgenossen am Hungertuch nagen.

Zur Frage der durchgehenden Arbeitszeit. In der „Sozialen Praxis“ beschäftigt sich Selene Simon kürzlich mit der Frage, wie die Ausschaltung beziehungsweise Verkräftung der Pausen auf die Arbeitsintensität wirkt. Die wesentlichste Behauptung der Verfasserin besteht darin, daß die intensivste Arbeitsausnutzung bei mechanischer Arbeit insbesondere für Arbeiterinnen eine einständige Arbeitsunterbrechung möglichst in einer einständigen und in je zwei vierstündigen Pausen erfordert.

Nun ist aber in der Praxis der ungeteilte Arbeitstag sowohl in Unternehmer- wie in Arbeiterkreisen sehr beliebt. Die Pausen werden meistens auf eine halbe Stunde oder auf 20 bis 15 Minuten, in dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet sogar auf 10 Minuten festgesetzt.

Die Lebenshaltung in Ländern mit stark entwertetem Gelde. Auf der vierten Internationalen Arbeitskonferenz wurde die Frage diskutiert, ob eine entwertete Valuta auch eine niedrige Lebenshaltung im Gefolge hat. Es kam eine Entschädigung zur Annahme, die das Internationale Arbeitsamt beauftragt, eine Erhebung vorzunehmen, um diese wichtige Frage aufzuklären.

Gewerbe und soziale Hygiene.

Zur Bleiweißverwendung. Auf der jüngst stattgefundenen Jahresversammlung des Verbandes der Malermeister von England und Wales wurde in bezug auf den Beschluß der letztjährigen internationalen Arbeitskonferenz über die Verwendung von Bleiweiß im Malergewerbe die folgende vernünftige Darstellung gegeben:

Es ist angebracht, daß der Verband die Forderung der Stimmung anerkennt, in der nun an das Bleiweißproblem herantreten wird. Viele Jahre hindurch war die Kontroverse hart und oft verbittert. Die Regierung, die Bleiweißfabrikanten, die Arbeiter und wir selbst hielten unabhängig voneinander, ja häufig im Widerspruch miteinander.

Der Entwurf eines internationalen Übereinkommens über das Verbot der Verwendung von Bleiweiß und Bleiweiß für Zimmereinrichte von Gebäuden wurde beinahe ausschließlich auf der Seiner Internationalen Arbeitskonferenz im November 1921 nach ausgiebiger Erörterung angenommen. Nach Verlauf von 6 Jahren, gerechnet vom Abschluß dieser Konferenz, soll das Verbot in Geltung kommen.

Was gegen Bleiweißgefahr durch Kollektivvertrag. Einiges der Arbeitgeber- und Arbeiterorganisationen des englischen Malergewerbes, die eine Arbeitsgemeinschaft bilden, haben bei der dritten Internationalen Arbeitskonferenz in Genf mit Unterstützung von Regierungsvertretern und sachkundigen Entwürfen zu Einsparungen über den Kampf gegen die Bleiweißgefahr ausgeprochen.

Was gegen Bleiweißgefahr durch Kollektivvertrag. Einiges der Arbeitgeber- und Arbeiterorganisationen des englischen Malergewerbes, die eine Arbeitsgemeinschaft bilden, haben bei der dritten Internationalen Arbeitskonferenz in Genf mit Unterstützung von Regierungsvertretern und sachkundigen Entwürfen zu Einsparungen über den Kampf gegen die Bleiweißgefahr ausgeprochen.

Neuerdings sind Bleivergiftungen auch im Lössergewerbe wieder häufiger geworden. So wurde im Abgeordnetenhaus kürzlich mitgeteilt, daß Todesfälle als Folge von Bleiweißvergiftungen 1914 im Lössergewerbe 6 gezählt wurden, 1920 schon 18 und 11 im Jahre 1921. Im Jahresdurchschnitt 1900 bis 1911 wurden je 76 Krankheitsfälle vorchriftsmäßig gemeldet, 1919 noch 21 und 24 im Jahre 1920. Dieser Rückgang ist seit dem Erlaß einer neuen Verordnung über die Anmeldepflicht im Jahre 1913 eingetreten.

Polizei und Gerichte.

Die Lohnbewegung der Kasseler Kollegen im September zeitigte ein gerichtliches Nachspiel. Da mit den Arbeitgebern keine Einigung zu erzielen war, hielten unsere Kollegen eine Versammlung ab, die damit endete, daß die Versammlungsteilnehmer gegen den Willen der Verhandlungsführung sich nach der „Stadt Stockholm“ begaben, wo zu gleicher Zeit die Arbeitgeber eine Versammlung abhielten. Eine Deputation wurde mit der Überbringung einer Entschuldigungsverpflichtung beauftragt. Sie begab sich in den Versammlungsraum, überreichte die Entschuldigungsverpflichtung, daß dem Fiskusangehörigen das Wort zur Begründung der Forderung in der Versammlung erteilt würde.

Genossenschaftliches.

Kleinstwohnungsbau durch die Groß-Einkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine. In der Vorstadt Althorn wird ein großes Lager- und Betriebsgebäude der Groß-Einkaufs-Gesellschaft errichtet. Zusammen mit diesem Bauwerk hat die Leitung der GEG gleichzeitig die Verpflichtung übernommen, 56 Wohnungen zu erstellen, die aber keine Werkwohnungen sind, sondern durch die Allgemeine Baugenossenschaft errichtet werden und dann Genossenschaftsbesitzern bleiben.

Wo bleibt gegenüber diesem Beispiel die schwerere Chemiker-Industrie, die seit Jahrzehnten anfängig ist, die fünfundsingzigjährige und fünfundsingzigjährige Jubiläum feiert und in diesen langen Jahren Millionen über Millionen an Gewinnen einheimste? Auf 5 verschiedene Firmen entfallen bis jetzt ungefähr 4700000 M. Das ist alles! Die Chemiker-Industrie wollte einmal 10 Millionen Mark zur Verfügung stellen und dafür 70 Wohnungen bauen lassen; aber weder von den 10 Millionen noch von den 70 Wohnungen ist in Chemnitz etwas zu hören.

Literarisches.

Die schwierigen Finanz- und Wirtschaftsprobleme der Gegenwart zu begreifen, ermöglicht das Studium der Schriften von Dr. R. Kuchzniki. Deshalb hat die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, das alleinige Verlagsrecht der nachfolgenden Schriften von Dr. R. Kuchzniki erworben: 1. Schulden, Steuern und Kalkulation. (Preis: Grundzahl 10 M.) 2. Das Existenzminimum. (Preis: Grundzahl 60 M.) 3. Verbrauchsbeste und Valuta. (Preis: Grundzahl 60 M.) 4. Wiedergutmachung und deutsche Wirtschaft. (Preis: Grundzahl 50 M.) 5. Roter Revision. (Preis: Grundzahl 50 M.) 6. Ein Ausweg. (Preis: Grundzahl 25 M.)

heit, nicht nur Berufspolitiker, sondern jeden Staatsbürger interessieren diese Bände vor allem auch deswegen, weil sie die vollständige Sammlung der sonst nur in Zeitungen vereinzelt auftretenden berühmten Kuchznik'schen Besprechungen des Existenzminimums enthalten. Schon darum dürfte keiner dieser Bände in der Bibliothek der Personen fehlen, die dazu berufen sind, sich um die Lebenshaltung und um die Tarifbewegung der arbeitenden Stände zu kümmern.

Kommunalpolitiker sichern sich prompte Zustellung der vom Januar an statt der „Kommunalen Praxis“ und „Sozialistischen Gemeinde“ im Vorwärts-Verlage, Berlin SW 68, erscheinenden „Gemeindepolitik“ durch rechtzeitige Bestellung dieser neuen Monatschrift bei ihrem Postamt. Von den bisherigen Abonnenten der „Kommunalen Praxis“ und „Sozialistischen Gemeinde“ haben nur diejenigen, die ihre Abonnements bisher direkt beim Postamt oder Briefträger selbst bezahlten, nunmehr das Abonnement auf die „Gemeindepolitik“ bei denselben Stellen zu beantragen, die sonstigen bisherigen Abonnenten der „Kommunalen Praxis“ und „Sozialistischen Gemeinde“ erhalten die neue Zeitschrift „Gemeindepolitik“ ohne weiteres anstatt der früheren Zeitschriften zugestellt.

Die „UG“. Eine Darstellung des Konzerns der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft. Von Paul Ufermann und Carl Söglin. Preis 400 M. (Verlag für Sozialwissenschaft, Berlin SW 68.) Zielbewußte Konzentration wirtschaftlicher Kräfte in allen Sparten des industriellen Lebens, das ist das Kennzeichen der Nachkriegszeit. Wer sich über die jüngste deutsche Industrieentwicklung ihre inneren Triebskräfte im allgemeinen und über den Konzern der UG im besonderen unterrichten will, der greife zu dem kürzlich erschienenen Buche zweier Gewährsleute: Paul Ufermann und Carl Söglin, Die „UG“. Eine Darstellung des Konzerns der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft; dort wird jeder vorwärtstrebende Arbeiter nicht nur reichliche Belehrung über die deutsche Elektrizitäts-Gesellschaft, sondern auch eine klare Darstellung über das Wesen der gesamten deutschen Industrieentwicklung finden. 60 Tabellen und Zeichnungen erleichtern das Eindringen in die schwierige Materie. 900 heutige und ausländische Industrieergänzungen werden in dem Buche erwähnt. Für Gewerkschaftsangehörige und Betriebsräte ist das Buch sehr wertvoll, wie überhaupt für jeden denkenden Arbeiter.

Sterbetafel.

Halle a. S. Am 23. November starb nach kurzer Krankheit unser langjähriges treues Mitglied Karl Hummel im Alter von 75 Jahren.
Straßburg. Am 4. Dezember starb nach langem, schwerem Leiden unser treuer Kollege Bernhard Strehlow im Alter von 88 Jahren an Magenulkus.
Stuttgart. Am 4. Dezember starb an Schlaganfall der Kollege Ch. Schweizer nach 25jähriger Mitgliedschaft. — (Zahlstelle Schweninggen.) Am 9. Dezember starb nach kurzer Krankheit der Kollege Hans Denz.

Ehre ihrem Andenken!

Anzeigen
Abend- und Sonntags-Kurs
Fr. Popp
Wilh. L. Walter & Co.
Öle, Lacke, Farben
Jeber Kollege
Der Dekorationsmaler
Quellen-Verlag
Minder-Jahrg. 1922

Holz- u. Marmorimitation
am 1. November 1922
Fr. Weltershausen & Co., Hamburg 5
Kontaktstr. 10.
Man verlange Prospekt!

Arbeitslose
aber eine selbständige Existenz suchende, die mit leichter Mühe zu Hause von Tisch aus 10 bis 15 bis 20 verdienen wollen, lassen sich sofort meine schon von tausenden Kameraden mit Erfolg benutzten Buchstaben-Planer zur Anfertigung von Brillant-Glasplattmalereien sowie zur Herstellung von Plakat- und Schilbermalereien aller Art zufinden. Mit Hilfe meiner Buchstabenplaner kann jeder sofort die feinsten Glasplattmalereien herstellen. Besonders sehr wichtig sind die ganz neuen Aluminium-Glasplattmalereien, die etwas ganz Neues und Bornehmes sind. Ganze Serien Buchstabenplaner, bestehend aus 16 Doppelalphabeten, jedes Alphabet 26 große und 26 kleine Buchstaben in 5 verschiedenen Schriftarten und in 5 verschiedenen Größen von 1, bis 10 cm, sowie Reichen, Rollen und Verzierungern in 4 verschiedenen Größen, nach fertigen Metallstempeln mit eigenen Namen des Bestellers im Werte von allen 350 M., einem Bogen Gold und einem Bogen Brillant-Albumin, nebst genauer Gebrauchsanweisung. Preis der kompletten Serie nur 25 M. gegen Nachnahme oder Einzahlung des Betrages von 250 M.
Albin Huttmacher, Maler, Sildern (Süd), Rheinland.

Die Woche vom 25. bis 30. Dezember 1922 ist die 52. Beitragswoche.